

*Joachim Theis*, Biblische Texte verstehen lernen. Eine bibeldidaktische Studie mit einer empirischen Untersuchung zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Praktische Theologie heute; Bd. 64), Stuttgart (Kohlhammer) 2005 [302 S.; ISBN 3-17-018078-9]

Die Aufgabe der traditionellen Bibeldidaktik bestand darin, exegetische Informationen für die Praxis umzusetzen. Ausgewählte biblische Texte sollten in der 'richtigen' Bedeutung, zumeist angereichert mit bibelkundlichem Wissen, an die Adressaten vermittelt werden, denen „eine passiv-rezeptive Rolle zugewiesen“ (37) wurde. Doch die Erfahrung zeigt, dass auch biblische Texte bei den Empfängern oft in einer ganz anderen Bedeutung ankommen. Aus „Johannes dem Täufer“ kann „Johannes der Teufel“ werden, und aus der Herberge, wohin der Barmherzige Samariter den Ausgeraubten brachte, ein „Kloster“ (210). Bedingt ist dies dadurch, dass auch Bibeltexte, sofern sie sinnhaft werden sollen, von den Hörer/innen je neu re-konstruiert werden müssen und die entsprechende, *subjektive* Bedeutung erlangen – und nicht die Bedeutung an sich. Bibeldidaktik muss sich mit diesen individuellen Verstehensprozessen intensiver auseinandersetzen, ja wesentlich bei ihnen ansetzen. Dies macht die Habilitationsschrift von *Joachim Theis* in einer Weise plausibel, dass der von ihm gewählte Fokus bibeldidaktischer Standard werden wird.

Die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn angenommene Habilitationsschrift setzt sich aus drei Teilen zusammen: 1. kognitions- und textpsychologische Grundlegung, 2. eine empirische Rezeptionsstudie zu Lk 10,25-37, 3. eine „elementare Bibeldidaktik“, die 'kommunikative Bibelkompetenz' zum Ziel hat.

Religionspädagogik, als Verbunddisziplin konzipiert, tut gut daran, sich in den relevanten Bezugsdisziplinen Kompetenz zu verschaffen. Da religiöse Bildungsprozesse wesentlich im Medium der Sprache bzw. mit Texten geschehen, gilt dies insbesondere für Sprach- und Textpsychologie. *Theis* breitet diese kenntnisreich und allgemeinverständlich aus, angefangen mit den Experimenten von *Frederic Charles Bartlett* (1932) über die kognitive Wende und *Jerome Bruner* bis hin zur story grammar und den aktuellen Schematheorien, gemäß denen Informationen stets an bereits generierte Schemata assimiliert werden. Immer wieder (46, 53, 83) unterstreicht er, dass Verstehen „ein schöpferischer, konstruktiver Akt“ ist.

Teil 2 beginnt mit den präzise formulierten und ambitiösen Zielen der empirischen Studie, insbesondere dem, „das Verstehen von Bibeltexten als aktiven Konstruktionsprozess zu untersuchen und zu erklären“ bzw. „die subjektiven Bedingungen des Verstehens herauszuarbeiten“ (115). Dies geschieht im Rahmen einer quantitativen Befragung von mehr als 1.100 Gymnasiast/innen in Trier, die einen umfangreichen Fragebogen zu Bibelwissen, soziodemographischen Variablen, Gottes- und Jesusbildern, religiöser Sozialisation etc. bearbeiteten, zudem Lk 10,25-37 lasen und anschließend schriftlich memorierten. Verstehen wurde operationalisiert als „Behaltensleistung“ sowie als „Interpretationsmuster“ dieser Beispielgeschichte, wobei das „humanistische“ deutlich stärker bevorzugt wurde als das „biblisch-theologische“ und „religionskritische“.

Eine Rezension kann den differenziert und leicht nachvollziehbar ausgebreiteten Ergebnissen unmöglich gerecht werden. Hervorzuheben ist, welch geringen Stellenwert die Bibel im Leben heutiger Gymnasiast/innen hat; auch ist mit nur spärlichem biblischem

Vorwissen, speziell zu dem untersuchten Gleichnis, zu rechnen (204). Die Behaltensleistung, ein maßgeblicher Indikator des Verstehens, hängt vor allem vom Geschlecht ab (Schülerinnen mehr), von der religiösen Selbsteinschätzung sowie vom Gottesbild; insbesondere Schüler/innen mit einem kosmischen Pantheismus sowie Metatheismus lieferten längere und differenziertere Nacherzählungen.

Abgeschlossen wird die Studie mit einem engagierten Plädoyer für „elementare Bibeldidaktik als Ermöglichungsdidaktik“, die nicht vorgefertigte Auslegungen aufoktroyieren, sondern die Schüler/innen ermutigen will, Bibeltexte „für sich“ (282) zu erschließen.

Insgesamt handelt es sich um eine stringent aufgebaute, methodisch einwandfrei durchgeführte, ausgesprochen kenntnisreiche Studie mit klaren und herausfordernden Konsequenzen für die Bibeldidaktik. Wünschenswert wäre gewesen, wenn auch die im Text erwähnten Tabellen sowie das Skalenbuch (190) abgedruckt worden wären, was den Umfang des Bandes zwar erheblich erweitert, aber es den Leser/innen ermöglicht hätte, die Items im Wortlaut zur Kenntnis zu nehmen bzw. die „humanistische“ Auslegung von Lk 10,25-37 konkret nachzuvollziehen. Konstruktiv kritisch ist zu fragen, ob die zu Recht angemahnte Individualität des Verstehens, das mehr ist als nur gedächtnismäßige Wiedergabe und sich ohnehin nur mittelbar erschließen, empirisch aber nicht direkt abbilden lässt, nicht auch durch qualitative Fallstudien hätte evident gemacht werden können.

Alles in allem: Eine Studie, die zur Handbibliothek jedes Bibeldidaktikers gehören sollte, sicherlich zu weiteren Rezeptionsstudien anregt und für solche ein solides textpsychologisches Fundament bildet.

Anton A. Bucher